

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 1

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

La Vita Nuova

Vergeblich haben am Neujahrsmorgen jene Schaulustigen, die den Pressemeldungen des Bundeshauses zu wenig Aufmerksamkeit schenken, auf dem Bundesplatz das bunte Plomaten-Karusell des traditionellen Neujahrsempfanges erwartet. Stumm stand das Parlamentsgebäude da, es zeigten sich weder Fräcke noch Uniformen, es klimperten weder Orden noch knallten Polizisten-Absätze. Das Schauspiel fand nicht statt, und enttäuscht bummelte manch einer ins Dählhölzli, um durch den Anblick der dortigen Büffel Trost und Ersatz zu suchen.

Wir aber, die wir, wie weiland Eckermann bei Goethen, gewissenhaft jede Aeußerung aus dem Regierungspalast zur Kenntnis zu nehmen und im Herzen zu bewahren pflegen, wußten schon seit dem 8. Dezember 1965, daß vom neuen Jahr an das Neujahr verschoben sein würde. (Mit Rücksicht auf die Entwicklung des modernen Lebens) (so begann jene Botschaft) wird in Zukunft die traditionelle Zeremonie des 1. Januars auf den späten Nachmittag des 10. Januars oder, falls dies ein Sams- oder Sonntag sein sollte, auf den ersten darauffolgenden Werktag verlegt. Außerdem werden inskünftig die Plomaten nicht mehr in Einerkolonne, sondern im Schwarm antreten, und der Doyen (das ist der Rangälteste, eine Art von Vorarbeiter, «Plomaten-Polier» könnte man sagen) wird einen Glückwunschvers im Namen aller auf-sagen. Daß dann anschließend doch

noch eine Händeschüttelparade vor dem Bundespräsidenten durchgeführt wird, dürfte sich dagegen kaum vermeiden lassen.

Durch Anzapfen einer gewöhnlich zuverlässigen Nachrichtenquelle aus Plomatenkreisen ist es mir gelungen, zwei wichtige Gründe für diese Verschiebung zu ermitteln. Erstens befinden sich in den letzten Dezember- und ersten Januartagen viele Plomaten in den Winterferien und müßten diese um eines bundesrätlichen Händedrucks willen unterbrechen, und zweitens schätzen es diejenigen, welche in der Bundesstadt bleiben, auch nicht besonders, nach einer fast oder ganz durchwachten Nacht, in deren Verlauf nicht nur Milch getrunken wurde, schon früh um zehn Uhr in würdiger Haltung die recht lange Treppe zu den bundeshäuslichen Empfangsgemächern emporsteigen zu müssen. Wahrlich: Plomaten haben es nicht leicht!

Dem soll nun also abgeholfen werden, und zwar nicht durch eine kleinliche Verschiebung um lausige zwei, drei Tage, sondern durch eine wahrhaft großzügige, alle Teile befriedigende Korrektur. Bis zum zehnten Januar ist auch der stärkste Silvesterrausch abgeklungen, und was die plomatischen Wintersportler betrifft, so dürften sie nach allfälligen unvorhergesehenen Stürzen zu jenem Zeitpunkt bereits einen Gehgips haben und also imstande sein, ihrer Repräsentationspflicht nachzukommen bzw. nachzuhinken.

Was mich an dieser Sache aber am meisten freut, ist, daß wir nun einmal von höchster offizieller Stelle erfahren haben, was man sich unter «Entwicklung des modernen Lebens» vorzustellen hat.

Vitamin B

Wenn einer Karriere macht, dann gibt es immer einige, die vieldeutig



Beatenberg, 1200 m ü. M.

Der Ferienort für RUHE und ERHOLUNG in gesundem Klima und sonnigster Lage.

Weites Skigebiet, viele Tourenmöglichkeiten. Sesselbahn aufs Niederhorn. Eisbahn. Curling. Kinderheime.

Auskunft: Verkehrsbüro Beatenberg, Tel. 036 / 30286



Ein Berner namens Lorenz Lips

erschien mit einem Bein im Gips in einer Grindelwaldner Bar, und jeder, der zugegen war, nahm als gewiß und sicher an, es habe dieser junge Mann nach kühner Schußfahrt seine Knochen bei einem Ski-Unfall gebrochen.

Am Anfang schwieg der Lorenz Lips, doch etwas später dann, im Schwips, gestand er, unbeholfen lallend, er habe, aus dem Bette fallend, ganz unheroisch-ungeschickt sich Schien- und Wadenbein geknickt.

Die Lehre, die aus diesem winkt: Es ist nicht alles Held, was hinkt!



grinsen und sagen: «Jaja, dä het halt Vitamin B...». Damit meinen sie – ei wie originell! – Beziehungen.

Und in der Tat: ohne Beziehungen kommt man nirgends weit. Es fragt sich nur, ob Beziehungen wirklich so zweifelhaft sind, wie man es auf Grund solcher Bemerkungen annehmen müßte.

Ich habe mich einige Zeit um diese Frage gekümmert und herumgefragt, wie das in Bern mit den Beziehungen sei. Man sagte mir, stark vereinfacht, ungefähr folgendes: Wer als Gymnasiallehrer vorwärtskommen will, muß freisinnig sein; bei Sekundarlehrern ist die BGB günstiger; beim Tram kommt man nur als Sozialdemokrat in die Kränze, und wer das Kommando der Dritten Division erstrebt, tut gut daran, den Helvetern beizutreten. So einfach scheint das zu sein.

Es stimmt aber nicht ganz. Ich könnte Fälle nennen, in denen tüchtige Männer zu hohen Posten gekommen sind, obschon sie durchaus nicht in dieses Schema passen, ganz einfach deshalb, weil sie tüchtig sind. Beziehungen haben diese natürlich auch, müssen sie ja haben, denn wer in keiner Beziehung zu seinen Mitbürgern steht, ist niemandem bekannt und wird darum auch weder vorgeschlagen noch gewählt. Hier merkt man folgendes: Ein Mensch, der tüchtig ist, fällt andern auf, wird von ihnen ge-

schätzt und empfohlen, und daraus entsteht das, was man Beziehungen nennt. Ist das nicht eine natürliche Entwicklung: Tüchtigkeit – Beziehungen – führende Stellung? Wer wittert da etwas Böses dahinter? Gewiß, es gibt auch noch jene anderen Beziehungen: einer tritt in eine politische Partei oder einen Männerchor ein, um daraus einen Vorteil zu gewinnen. Er ist zwar keine besondere Leuchte, aber als Parteimitglied oder Mitsänger kann er vielleicht trotzdem in ein höheres Amt kommen. Ich enthalte mich der Nennung typischer Beispiele und bemerke nur, daß eine Partei sich ins eigene Fleisch schneidet, wenn sie sich durch Ungeeignete vertreten läßt. Früher oder später rächt sich das immer, und es gibt wohl kaum unglücklichere Menschen als solche, die auf einem Posten stehen müssen, dem sie nicht gewachsen sind.

So ganz widernatürlich ist aber auch diese zweite Art von Beziehungen nicht. Nehmen wir zum Beispiel an, von unseren zweihundert Nationalräten wären zwanzig nicht ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe. Wenn man bedenkt, daß der Nationalrat eine im Proporzverfahren gewählte Volksvertretung ist, so findet man diesen Zustand eigentlich ganz im Ordnung – oder möchte jemand behaupten, die Annahme, von zehn Eidgenossen sei einer nicht ganz hell auf der Platte, sei stark übertrieben?